

Beispiel einer Filmrezension – Lola rennt

Deutschland 1998, 79 Minuten

Regie: Tom Tykwer

Drehbuch: Tom Tykwer

Kamera: Frank Griebe

Darsteller: Franka Potente, Moritz Bleibtreu, Armin Rohde, Nina Petri, u.a.

1. Kritik von Thomas Willmann

»Eine rennende Frau, die seitliche Halbnahe von einer rennenden Frau« – mit diesem Bild im Kopf begann für Tom Tykwer die Genese von Lola rennt. Und so hat auch Kino einmal angefangen: Mit der puren Freude an der Bewegung. Mit dem Staunen darüber, dass da auf der Leinwand Licht und Schatten plötzlich zu Körpern werden – und dass tausende tote Momente gefrorenen Lichts magisch zu flackerndem Leben erwachen.

Eine Kino-Story, durch und durch: Lola muss in 20 Minuten DM 100.000 Mark auftreiben, um ihrem Freund Manni das Leben zu retten – Liebe und Geld, Zeit und Tod. Archaische Themen in genialer Verdichtung; ein Grossstadt-Märchen, das, weil es sich um vordergründigen »Realismus« nicht schert, zu den tieferen Wahrheiten des Kinos findet. Und das uns – weil das Kino die Zeit überwinden kann – davon träumen lässt, dass die Liebe siegt über den Tod.

Die Faszination, die Begeisterung für sein Medium spürt man Lola rennt in jeder Sekunde an. Virtuos spielt Tom Tykwer mit allen Mitteln, die ihm Film bietet, ohne dass er sich je diese erfrischende Freiheit durch künstlerische Beliebigkeit erkaufen müsste. Alles steht im Dienst der Handlung, alles dient dem Puls des Films. Der Rhythmus der Bilder, der Rhythmus der Musik: es ist jener atemlose Rhythmus, mit dem Franka Potente als athletischer Hauptstadt-Pumuckl über die Leinwand fegt. Selbst das Philosophieren über Kino, Bewegung, Zeit und das Leben schlechthin gelingt dem Film sozusagen *on the run* – ganz straight auf der Ebene des unmittelbar Sichtbaren und ohne jeglichen Tempoverlust. Was aber Lola rennt – mehr noch als Virtuosität, Originalität oder Tempo – zum hinreissenden Erlebnis macht (und die vereinzelt Schönheitsfehler völlig unbedeutend erscheinen lässt), ist seine ansteckende, unbändige Energie. Eine Energie, die von der Liebe und Hingabe aller Beteiligten zeugt. Die den Film im Jetzt, in unserem hier und heute, lebendig macht. Und die ihm das Schwierigste und Wichtigste von allem erlaubt: Pure Freude zu bereiten. (312 Wörter)

2. Kritik von Rüdiger Suchsland

Eine junge Frau rennt. Sie rennt durch Berlin. Was sie treibt, ist die Liebe. Und die Angst. Lola rennt, der dritte Film des Berliners Tom Tykwer ist eine Lektion für das Kino. Was es kann, sieht man hier. Und wie es sein sollte, auch. Die Story könnte simpler nicht sein: Manni (Moritz Bleibtreu) braucht Geld, viel Geld, und seine Freundin Lola (Franka Potente) hat 20 Minuten Zeit, es zu besorgen. Das ist alles. Das ist sehr viel. Denn Tykwer dehnt die 20 Minuten auf über 80 und zeigt sie von mehreren Seiten. Die alte Frage »Was wäre, wenn...?« scheint auf, der Sinn für das Mögliche und die Relativität alles Irdischen wird geweckt – nach dem Spiel ist vor dem Spiel: Ein tiefer, in manchem geradezu philosophischer Film, der doch leichter kaum sein könnte. Denn nicht behaupteter Tiefsinn dominiert, sondern der Verzicht auf alles Überflüssige. Lola rennt entdeckt die Schnelligkeit. Die durchgehende Dynamik, die den Film beherrscht, ist nicht zu verwechseln mit Ratlosigkeit. Immer wieder gibt es Augenblicke, der Ruhe und des Innehaltens, erst sie machen das Timing perfekt. Tykwer schrieb auch das Drehbuch und den hervorragenden Soundtrack. Ein Autorenfilm und deutscher Trainspotting ist entstanden, der verspielt beweist, dass im Kino vieles möglich und alles erlaubt ist. In perfektem Styling wird hier ganz auf der Höhe der Zeit Wirklichkeit pur eingefangen und dem Schicksal bei der Arbeit zugesehen. Gegen diesen Film sieht alles andere, was in den letzten Jahren produziert

wurde, klein aus. Eine neue Generation tritt auf den Plan und setzt einen Kontrapunkt zu allem, was am deutschen Film des vergangenen Jahrzehnts ärgerte, und zu all den Wortmanns, deren Kino verstaubt, langweilig, altbacken und ideenlos wirkt. Lola rennt ist ein kleines grosses Kinowunder. Vor dieser Leistung staunt man mit Ehrfurcht. Dabei erfüllt sich nicht alles restlos, was Film sein kann. Aber sehr wohl beginnt man zu ahnen, wie das Kino der Zukunft aussehen könnte. (312 Wörter)



3. Kritik von Klaus Waltz

Mittags im Park. Eine Weggabelung. Jetzt nach links oder rechts? Im Zweifel immer links! Nach einigen Sekunden laufe ich Lola in die Arme, die ich nie hier vermutet hätte und weiss, dass die Entscheidung an der Gabelung goldrichtig war. Bloss: was wäre passiert, wenn ich den rechten Weg genommen hätte? Drehen wir den Film doch noch einmal ein paar Meter zurück ... Lola rennt und rennt und rennt. Und auch der Film wird sicherlich ein Renner. Und zwar, das sei vorweg genommen, zu recht!

Das Erleben und Empfinden von schnell verstreichender Zeit ist in diesem Film meisterlich in eine interessante Bildersprache umgesetzt worden. Das trifft den Nerv der Zeit, denn es zitiert die Bildästhetik der MTV-Musikvideos. Schnelle Schnitte, sichtbar gemachte Beats. Inzwischen sind alle durch den alltäglichen Umgang mit elektronischen Medien und deren sichtbarer Schnelligkeit daran gewöhnt. Gerade im Fernsehen gilt: alles, was nicht schnell ist, ist alt und schlecht. So gesehen ist Lola rennt neu und gut. Denn hier werden die Zuschauer bereits vom ersten Takt des Vorspanns an in den Bann gezogen. Thomas D. von den Fantastischen Vier hat am Soundtrack massgeblich mitgewirkt und Franka Potente ist dabei zu hören.

Bereits die ersten Minuten machen deutlich, dass hier nicht einfach nur die Realität abgebildet wird, sondern viel, viel mehr. Einblendungen von Dias, Super 8- Schnipseln, Comics usw. machen das deutlich und bieten uns sekundenschnelle Assoziationen an. Zu Beginn sehen wir eine Bahn von Dominosteinen, eine nur bedingt originelle, aber dennoch gut gewählte Metapher, denn in Lola rennt geht es um die Chancen, die sich jedem bieten und um die Kettenreaktionen, die jeder unweigerlich auslöst.

Doch hier den Inhalt des Films zu erzählen hiesse, dem Sehvergnügen die Spannung zu nehmen. Es geht um zwanzig entscheidende Minuten im Leben von Lola (Franka Potente) und Manni (Moritz Bleibtreu), die glauben, dass ihre Liebe alles bewirken kann. Doch kann sie auch 100000 DM herbei schaffen? Kann sie über den Stress mit den Eltern erhaben machen? Kann sie unbesiegbar machen? Kann sie die Zeit besiegen? Verraten sei an dieser Stelle, dass die beiden im Verlauf des Thrillers eine der intelligentesten Bettszenen dieses Kinosommers liefern. Und dass Joachim Krol, der eine kleinere Rolle bekleidet, seine Idealfrisur gefunden hat. Doch was ist nun mit den 100000 DM? Nach dem ersten Teil des Films scheint das Spiel für unsere Helden verloren zu sein, doch spätestens seit dem Vorspann wissen die Zuschauer, dass ein Spiel 90 Minuten dauert. Nach Ende des ersten Teils (von dreien) fühlt man sich kurz an Groundhog Day (Und täglich grüsst das Murmeltier) erinnert, denn die Idee der verschobenen Realität hinter diesem Film ist ähnlich wie bei Lola rennt. Doch die filmische Umsetzung dieses Gedankenspiels ist wieder etwas anders, wird jedoch wie gesagt nicht verraten. Lola rennt verbindet Spannung, Tempo, Witz und Tragik zu einem äusserst gelungenen Film mit neuer Bildästhetik, der durchaus die Klasse und Innovation bietet, um international erfolgreich zu sein! Also: unbedingt den Besuch eines Kinos in ihrer Nähe einplanen! (490 Wörter)